

**KOLLISION** Straßenbahn rammt Rettungswagen



**Aachener Straße für zwei Stunden gesperrt**

Beim Zusammenstoß zwischen einem Rettungswagen und einer Straßenbahn sind am Montagvormittag vier Menschen leicht verletzt worden. Der RTW war gegen 11.30 Uhr mit eingeschaltetem Blaulicht und Martinshorn auf dem Weg zu einer Klinik. Laut Polizei wollte der Fahrer (24) von der Oskar-Jäger-Straße nach links in die Aachener Straße abbiegen und übersah die Bahn der Linie 1, die Richtung Junkersdorf unterwegs war. Durch die Kollision wurden der Krankenwagenfahrer, sein Beifahrer (34) und die 75-jährige Ehefrau des Patienten leicht verletzt. Der Bahnfahrer (30) erlitt einen Schock. Der 81-

jährige Patient war gut gesichert und blieb unverseht. Er wurde in einem anderen Krankenwagen in die nächste Klinik gefahren. Die Aachener Straße blieb für eine Stunde in beide Richtungen gesperrt. (bls) BILD: KRASNIQI

www.ksta.tv  
www.ksta.de

**Radler-Sternfahrt für ein besseres Klima**

**AKTIONSBÜNDNIS** Von zwölf Punkten zur Kundgebung

Entschlossene Schritte zum Ausbau sicherer Verkehrswege für Fahrradfahrer in der Stadt fordert das Aktionsbündnis Kölner Fahrrad-Sternfahrt, das für Sonntag, 17. Juni, zu seiner 5. Demonstrationstour in Köln aufruft. Unter dem Motto „Per Fahrrad – für ein prima Klima“ starten von 9 bis 13 Uhr die Teilnehmer von zwölf Punkten am Stadtrand und in Stadtteilen (sowie von Pulheim, Frechen und Bensberg) zum Rudolfplatz. Dort geht es um 14 Uhr gesammelt weiter durch die City bis zum Neumarkt zu einer Kundgebung mit Pfarrer Franz Meurer und dem Kunstorchester „Kwag-gawerk“ um 15 Uhr.

Im vorigen Jahr radelten 700 Sternfahrer mit – eine relativ geringe Zahl im Vergleich zu Berlin. Die Hauptstadt verzeichnete bei Stern-Touren, die dort seit vielen Jahren starten, schon bis zu 200 000 Teilnehmer.

In Köln soll nach der Devise „Die Straße gehört uns“ fröhlich draufflosgefahren und darüber informiert werden, dass Fahrradfahrer zurzeit 14 Prozent des gesamten Verkehrsaufkommens in der Stadt ausmachen. „Dafür brauchen wir entsprechende Flächen auf den Straßen“, betonen Harald Puhl und Hans-Georg Kleinmann von dem Aktionsbündnis.

Doch die Stadt tue bislang zu wenig für diese große Gruppe. Eingeschränkt unterwegs seien Radfahrer vor allem auf den Ringen. Als positives Beispiel nannte Puhl den Bereich Eichendorff-/Siemensstraße in Neuenfeld, wo das Fahrrad gegenüber dem Auto bevorzugt sei.

Die Radler fahren in von der Polizei gesicherten Pulks – die letzte große Etappe führt vom Rudolfplatz über die Pilgrim- und Hahnenstraße zum Neumarkt, durch die Richmod- bis zur Komödienstraße und zum Konrad-Adenauer-Ufer, über den Breslauer Platz zum Ebertplatz und über die Ringe zurück zum Rudolfplatz und Neumarkt. (jb)

www.sternfahrt-koeln.de

**Mühlstein auf Station in Köln**

**AKTION** Mahnmal gegen Missbrauch

1,4 Tonnen wiegt der „Mahnende Mühlstein“, der am Montag mit einem Kranwagen vor der Kreuzblume am Dom niedergelegt wurde. „Sein Gewicht soll die Last symbolisieren, die auf Opfern von Gewalt und sexuellem Missbrauch liegt“, sagte Johannes Heibel, Vorsitzender der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, der die bundesweite Aktion gestartet hat. „Wer aber einem von diesem Klein-

ern, die an mich glauben, Ärgernis gibt, dem wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde“ – das Zitat aus dem Matthäusevangelium ist auf dem Mahnmal eingemeißelt, das in verschiedenen deutschen Städten Station macht. „Es ist kein Appell zur Todesstrafe, sondern soll deutlich machen, welche Schuld jemand auf sich lädt, wenn er einem Kind etwas antut“, erklärte Heibel. Der Stein wird drei Wochen lang in Köln bleiben. (jam)

**Nein zur Bundesgartenschau**

**SPARVORSCHLAG** Mehrheit der Bürger rät der Stadt, sich gar nicht erst zu bewerben

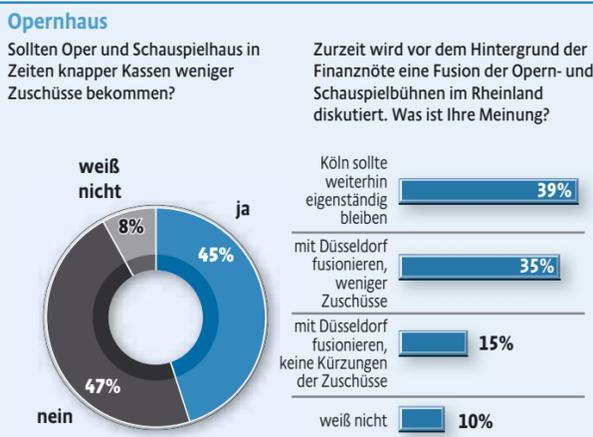
VON ANDREAS DAMM

Die Stadt Köln befindet sich in einer Finanzkrise. Allein in diesem Jahr fehlen weit mehr als 200 Millionen Euro, um alle Ausgaben der Verwaltung zu bestreiten. Die Sanierung des 3,5-Milliarden-Haushalts wird mindestens zehn Jahre dauern – sofern sie denn jemals gelingen sollte. Darf sich die Kommune angesichts ihrer Finanznot weiterhin teure Bauvorhaben leisten? Oder muss sie den ein oder anderen Plan überdenken?

**THEMA DER WOCHE**  
Die Köln-Umfrage

Geht es nach der Mehrheit der Bevölkerung, ist zumindest das überdenkenswert: die Bundesgartenschau 2025.

In einer repräsentativen Meinungsumfrage im Auftrag des „Kölner Stadt-Anzeiger“ haben sich 55 Prozent der Bürger dafür ausgesprochen, angesichts der Finanzmisere auf die Bewerbung für die Gartenschau zu verzichten. Die Kosten dieser Veranstaltung, vorgesehen im Inneren Grüngürtel und auf dem Großmarkt-Gelände in Raderberg, lassen sich derzeit nur erahnen. In Koblenz hat die Schau gut 100 Millionen Euro gekostet; 52 Millionen Euro für Investitionen, 50 Millionen für die Durchführung. Die Eintrittsgelder der nahezu zwei Millionen Besucher haben rund 25 Millionen Euro eingebracht. Ohne Zuschüsse werde die Stadt Köln die Gartenschau nicht verwirklichen können, heißt es im Rathaus. Erste Ausgaben in Höhe von 611 000 Euro hat der Stadtrat bereits bewilligt. So viel wird die Machbarkeitsstudie kosten, die die Verwaltung vor der Bewerbung bei der Deutschen



Bundesgartenschau-Gesellschaft erstellen lassen will. Die Untersuchung soll den Politikern als Entscheidungsgrundlage dienen.

Auf weitere große Bauvorhaben zu verzichten wäre nicht im Sinne der Mehrheit. Auf die größte Zustimmung bei den Bürgern stößt der Umfrage zufolge die Archäologische Zone. Lediglich ein Viertel der Befragten würde der Sparzwang davon abhalten, das Ausstellungsgelände vor dem Historischen Rathaus zu verwirklichen.

Zusammen mit dem Jüdischen Museum soll es rund 52 Millionen Euro kosten. 29 Prozent finden, dass die Stadt auf den Rheinboulevard in Deutz mit seiner 500 Meter breiten Freitreppe verzichten sollte. Dessen Kosten werden auf 25 Millionen Euro geschätzt.

Nur vier von zehn Kölnern sehen den Weiterbau der Nord-Süd Stadtbahn von der Marktstraße bis zum Bonner Verteiler kritisch und sagen, dass die Stadt wegen ihrer Finanznot die Planung der dritten

Baustufe aufgeben soll. Die zwei Kilometer lange oberirdische Strecke soll rund 50 Millionen Euro kosten.

Auf die Frage nach Sparmöglichkeiten nennen 30 Prozent der Bürger die Sanierung der Oper. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass eine große Mehrheit die gut 250 Millionen Euro teuren Umbauten am Offenbachplatz für notwendig hält. Nach dem Schauspielhaus, das ebenfalls von Grund auf modernisiert wird, ist allerdings nicht ausdrücklich gefragt worden.

Seit Monaten erlebt Köln heftige Diskussionen über die Finanzierung der Bühnen. Vorrangig ging es um die Frage des städtischen Zuschusses an die Oper. Das Singpiel wird in diesem Jahr mit rund 32 Millionen Euro Steuergeldern gefördert – und ist damit nach Auffassung des Intendanten Uwe Eric Laufenberg keineswegs angemessen ausgestattet. Der Zuschuss für das Schauspiel beträgt 19 Millionen Euro. Soll die Stadt die Zuschüsse an die Bühnen trotz der Krise unverändert lassen? Eine Frage, die spaltet; beide Meinungen werden von etwa gleich vielen Bürger vertreten. 47 Prozent lehnen eine Kürzung ab, 45 Prozent stimmen dafür.

Ein Thema, das immer mal wieder erörtert wird, ist die Zusammenlegung der Kölner Bühnen mit den Bühnen der Stadt Düsseldorf. Diese Idee befürworten 50 Prozent der Befragten. 35 Prozent sehen den Sinn einer Fusion darin, die Haushalte der Städte zu entlasten. 15 Prozent halten eine Fusion für richtig, würden die Zuschüsse jedoch nicht kürzen. 39 Prozent der Kölner wollen die kulturpolitische Unabhängigkeit erhalten: Köln sollte sich weiterhin eine eigenständiges Oper- und Schauspielhaus leisten.



Bildhauer Bruno Harich (links) legt mit Hilfe eines Krans den von ihm gestalteten Mühlstein vor der Kreuzblume nieder. BILD: STEFAN WORRING